

einem so liebenswürdig knappen Misstrauen, dass es Flametti die Glieder lähmte.

„Elegant!“ schwang Herr Schnabel sich auf und versuchte, mit einem ermunternden Blick auch seine zurückhaltende Ehehälfte zu gewinnen.

„Tipp topp!“ überbot Flametti. „Man muss ihn abends sehen, bei Beleuchtung. Im Frack. ‚Elegant‘! Da ist das Wort zu viel!“ und etwas wie Ironie und leise Verachtung mischte sich in Flamettis unendlich überlegenes Interesse. Er war sich bewusst, seinen letzten Trumpf auszuspielen. Jetzt oder nie.

„Siehst du, Flametti,“ sagte Herr Schnabel unvermittelt und setzte sich an den Tisch, „so etwas müsstest du engagieren! Mich geht's ja nichts an: aber lass doch den Kram mit dem Türken und such' dir 'nen Schlager!“

Flametti klopfte gerade den Tschibuk aus. Er bekam Oberwasser. Das alte, vertrauliche ‚Du‘ des Herrn Schnabel ehrte ihn. Er steckte die Photographie ein. „Jawohl! Und wieviel Draufgeld zahlst du mir?“

„Was Draufgeld! Je nachdem! Zweihundert Franken, dreihundert Franken. Haben schon vierhundert gezahlt im Monat.“

„Je nachdem!“ lächelte Flametti gerissen und nahm sein Bierglas zwischen die Hände. „Ist ja Stuss. Aber ich will dir was sagen: Was zahlst du, wenn er mir ein Ensemble schreibt?“

„Was zahl' ich?“ gigampfete Herr Schnabel. „Kommt drauf an!“ Und er stieg mit der Stimme. Er stand auf, drehte sich auf dem Absatz und strich sich den Schnauzbart.